

wissenswert



Alle Infos zum
Studienstart Seite 12

Erfolgreiche Schnecken Seite 4 ■ Spannende Praxisprojekte Seite 8 ■
Neue Studienangebote Seite 14 ■ Weiterbildung an der Uni Seite 16 ■

WEBINARE

Osterferienprogramm 2021 – Junge Uni

Wissenschaft bei dir zu Hause? Die Junge Uni macht es möglich!



 Das kleine Hummel 1x1
 Auf dünnem Eis - Die Zukunft der Eisbären
 Ein Gedicht reist um die Welt
 Wenn ich ein Römerkind wäre
 Leben in und am Teich
 Bau dein eigenes Versuchslabor
 Wenn ich ein Ritterkind wäre?
 Faszinosum Ötzi 30



Anmeldung ab 15. März 2021!

Das Programm ist online abrufbar unter:
www.uibk.ac.at/jungeuni/osterprogramm



Kontakt
Junge Uni Innsbruck
Tel.: +43 512 507-32041, E-Mail: jungeuni@uibk.ac.at

www.uibk.ac.at/jungeuni



Warum studieren?
 Welche Studienrichtungen gibt es?
 Wie gelingt ein reibungsloser Studienstart?

Diese und weitere Fragen beantworten wir in unseren Onlinesessions:
www.uibk.ac.at/studium/onlinesession

Inhalt

Ausgabe Februar 2021



4 Geschickte Anpassungskünstler
Langsam, aber erfolgreich: Schnecken erobern fast alle Lebensräume – egal ob am Land oder im Wasser, und das bereits seit 580 Millionen Jahren.

6 Interview
Bernhard Fügenschuh, Vizerektor für Lehre und Studierende, erklärt, warum die Uni Innsbruck eine gute Wahl ist und was künftige Studierende im Studienjahr 2021/2022 erwartet.

8 Viel mehr als bloße Theorie
Zahlreiche Studierende sind bereits während ihres Studiums in praktische Forschungsprojekte eingebunden – ob bei Kartierungsarbeiten im Zillertal oder Laboruntersuchungen zur ökologischen Abbaubarkeit von Textilien.



12 Alle Infos zum Studienstart
Auch im kommenden Studienjahr gibt es bis auf die gesetzlich vorgeschriebenen Ausnahmen keine Zugangsbeschränkungen an der Universität Innsbruck.

14 Wachsendes Angebot
Ab Herbst gibt es eine Reihe neuer Möglichkeiten: drei Masterstudien, ein Fach im Lehramt und ein Erweiterungsstudium stehen neu zur Wahl.

16 Ein gutes Gespräch
Im kommenden Wintersemester startet erstmals der berufsbegleitende Universitätslehrgang „Kommunikation und psychologische Gesprächsführung“.

18 Dialektforschung
Rund 15 Jahre lang arbeitete Univ.-Prof. Manfred Markus vom Institut für Anglistik mit einem Team an der digitalen Erschließung des English Dialect Dictionary von Joseph Wright.

21 Förderkreis 1669
Sabina Kasslater-Mur übergab mit 1. Februar die Leitung im Förderkreis 1699 – Wissenschaft Gesellschaft und im Stiftungsrat an Uli Rubner.



Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit dem neuen Jahr hat sich leider wenig geändert: Nach wie vor bestimmt das Virus unser Leben. Wir nehmen als eine Institution mit knapp 30.000 Studierenden und über 5.000 MitarbeiterInnen in diesem Zusammenhang unsere Verantwortung sehr ernst. Bereits Anfang März 2019 hatten wir weitgehend auf Fernlehre und virtuelle Prüfungen umgestellt und haben dies – nach einer kurzen Erleichterung im Oktober – in den vergangenen Wochen weiter ausgebaut. Befragungen bei Studierenden und Lehrenden zeigen, dass das weitgehend sehr gut funktioniert. Aber natürlich ist das alles nicht einfach, insbesondere für unsere Studierenden, aber auch für unsere Lehrenden. Universität lebt vom Diskurs, vom Austausch der Ideen und davon, gemeinsam Neues zu entdecken. Das ist trotz vieler digitaler Hilfen über den Bildschirm nur bedingt möglich. Ganz zu schweigen vom sozialen Leben, das gerade für junge Menschen einen wichtigen Bestandteil des Alltags darstellt. Dennoch sehen wir, dass sich die Studienfortschritte, aber auch die Forschungsleistungen, positiv entwickeln. Dafür gebührt Studierenden, aber auch Lehrenden großer Dank! Trotz aller widrigen Umstände kann ich daher nur alle, die ein Studium bei uns beginnen wollen, dazu ermutigen, dies zu tun. Wir freuen uns auf Sie! Und wir können gemeinsam dazu beitragen, dass wir bald wieder unseren normalen Alltag leben können, indem wir aufeinander schauen und uns an die derzeitigen Grundregeln halten: Hände waschen, Abstand halten, Maske tragen und unsere Kontakte, so weit es geht, reduzieren. In diesem Sinne, bleiben Sie gesund!

*Univ.-Prof. Dr. Tilmann Märk
Rektor der Universität Innsbruck*

IMPRESSUM

wissenswert

wissenswert – Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck – 23. Februar 2021
Herausgeber und Medieninhaber: Universität Innsbruck; Hersteller: Intergraphik GmbH.
Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner;
Redaktionelle Koordination: Susanne E. Röck, Christa Hofer.
Redaktion: Melanie Bartos, Christa Hofer, Stefan Hohenwarter, Lisa Marchl, Daniela Pümpel, Susanne E. Röck, Uwe Steger.
Covergestaltung: Catharina Walli.
Foto Titelseite: iStock/jacoblund.
Fotos Seite 3: Frederick Manck, Uni Innsbruck, iStock/fizkes
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Brunecker Straße 3, Postfach 578, Tel. 0512 53 54-1000.

Geschickte Anpassungskünstler

Langsam, aber erfolgreich: Schnecken erobern fast alle Lebensräume – egal ob am Land oder im Wasser, und das bereits seit 580 Millionen Jahren. Wie ist das möglich? Die Zoologin Veronika Pedrini-Martha untersucht ihre ausgeklügelten Anpassungsmechanismen.

Der große Rahmen meiner Forschungsarbeit ist, wie es wirbellose Lebewesen im Laufe der Evolution immer wieder geschafft haben, sich in den unterschiedlichsten Lebensräumen unserer Erde zu etablieren“, erklärt Veronika Pedrini-Martha, PhD vom Institut für Zoologie der Uni Inns-

bruck. „Mein besonderes Interesse gilt dabei Schnecken und ihrem Umgang mit Stressfaktoren.“ Schnecken scheinen besonders wehrhaft zu sein, schließlich haben sie von der Tiefsee bis zum alpinen Bereich beinahe die gesamte Bandbreite von Habitaten auf unserer Erde besiedelt. Die Forscherin

beschäftigt sich bereits seit mehr als zehn Jahren intensiv mit der Frage, wie Schnecken – beispielsweise die allseits bekannte und weit verbreitete Weinbergschnecke (*Helix pomatia*) – so effektiv mit verschiedenen Umwelt-Stressoren umgehen können. „Neben Hitze oder Kälte waren und sind



Die berühmte Weinbergschnecke kann effektiv mit verschiedenen Umwelt-Stressoren umgehen.

Fotos: iStock/cookelma; SciNews Monika K. Zanolin/Gabriele Rampf



Die aquatische Paradiesschnecke (links) und die auch bei uns heimische Gemeine Schließmundschnecke werden ebenfalls untersucht.

Fotos: Reinhard Dallinger/Veronika Pedrini-Martha

diese Tiere zahlreichen anderen Stressfaktoren ausgesetzt. Darunter sind zum Beispiel auch giftige Metalle, die Schnecken über Nahrung oder ihre Umgebung teilweise in hohen Konzentrationen aufnehmen können“, sagt Pedrini-Martha. „Ihr evolutionärer Erfolg zeugt davon, dass sie sehr effektive Schutz- und Entgiftungsmechanismen entwickelt haben.“ Wie die Weichtiere das geschafft haben, ist bis heute nicht im Detail bekannt und zählt immer noch zu den großen Fragen der biologischen Grundlagenforschung.

Effektive Entgiftung

Die Zoologin untersucht diesen Vorgang am Beispiel des hochtoxischen Metalls Cadmium (Cd), das in der Erdkruste natürlich vorkommt. Im Laufe der Erdgeschichte beispielsweise wurde Cd wiederholt durch vulkanische Aktivität freigesetzt, während aktuell vor allem menschengemachte Faktoren für erhöhte Cadmiumkonzentrationen verantwortlich sind. Das für Lebewesen toxische Cadmium kann im Organismus ohne entsprechende Entgiftung großen Schaden anrichten. „Schnecken schützen ihre Zellen vor dieser Gefahr durch spezielle Eiweiße, sogenannte Metallothioneine“, erklärt die Wissenschaftlerin. „Diese Proteine kommen in fast allen Lebewesen vor. Bei den meisten Schnecken allerdings können diese Proteine das toxische Schwermetall Cadmium viel besser an sich binden und so unschädlich machen, besonders im Vergleich zu anderen Tiergruppen.“ Welche Mechanismen dahinterstecken, dass diese Metallothioneine bei Cd-Stress produziert werden, ist noch nicht erforscht. Um einen Einblick in die stressabhängige Regulierung dieses Cd-spezifischen Eiweißes zu erhalten, erhielt die Forscherin kürzlich ein L'ORÉAL Österreich-Stipendium For Women in Science. Ein möglicher Regulator, der sogenannte MTF-1 like, wurde be-

reits in der heimischen Weinbergschnecke identifiziert. In der Arbeitsgruppe von assoz. Prof. Martina Höckner arbeitet die Zoologin nun unter kontrollierten Laborbedingungen mit Zellkulturen, um diesen Kandidaten funktionell testen zu können. „Zellen werden bei diesem In-vitro-Verfahren mit dem MTF-1 like versehen und anschließend dem Schwermetall ausgesetzt. Dabei beobachte ich, ob eine Stressantwort in der Zelle in Form von bestimmten Signalen stattfindet.“ Das Vorkommen dieses Regulators in anderen Schneckenarten wird ebenfalls untersucht. „Anhand dieser Ergebnisse wird es möglich sein, Rückschlüsse zu ziehen, ob es sich hierbei um einen generellen Regulationsmechanismus innerhalb der Schnecken handelt“, verdeutlicht Pedrini-Martha.

Weitere Anpassung?

Im Zuge der Erforschung dieser Entgiftungsmechanismen wurden auch ungewöhnlich lange Metallothioneine in der am Land lebenden Gemeinen Schließmundschnecke (*Alinda biplicata*) und der aquatischen Paradiesschnecke (*Marisa cornuarietis*) gefunden (siehe Bilder oben). Im Vergleich zum Menschen oder anderen Tiergruppen sind Stress-Proteine bei diesen Schnecken größer, wie Pedrini-Martha und Univ.-Prof. i. R. Reinhard Dallinger am Institut für Zoologie bereits

belegen konnten. „Das kann man sich vereinfacht wie einen Zug vorstellen: Normalerweise besteht dieses Eiweiß aus zwei Teilen, sozusagen einer Lok und einem Waggon. Bei Schnecken finden wir aber sogenannte ‚Multidomänen-Metallothioneine‘, also eine Lok mit mehreren Waggons“, erklärt die Forscherin. „Die Frage ist nun: Ist das ihr Erfolgsrezept?“ Antworten auf diese Frage will Pedrini-Martha in dem FWF-Projekt „Struktur und Biologie von Multi-Domänen-Metallothioneinen“ unter der Leitung von Prof. Reinhard Dallinger und mit Hilfe internationaler Kooperationspartner finden. Von den Ergebnissen dieser Studien erhofft sich das Forscher*innen-Team am Institut für Zoologie ein besseres Verständnis der komplexen Metallothioneine. „Es gibt Zehntausende Schneckenarten, viele Eigenschaften dieser Weichtiere sind aber noch unbekannt. Das zeigt, wie wichtig die Grundlagenforschung gerade in diesem komplexen und spannenden Forschungsfeld ist.“ Dieses Wissen kann auch indirekt Einfluss auf angewandte Forschungsgebiete nehmen, wie etwa die Verwendung von Schnecken als bedeutende Bioindikatoren für Schwermetallbelastungen in der Umwelt. „Und die Forschungsarbeit wird so bald nicht ausgehen. Da gilt es noch sehr viele Rätsel zu lösen“, betont Pedrini-Martha.

melanie.bartos@uibk.ac.at ■

ZUR PERSON



Veronika Pedrini-Martha wurde 1983 in Innsbruck geboren. Sie studierte Biologie an der Universität Innsbruck, wo sie 2017 promovierte. Seit drei Jahren ist sie Postdoc am Institut für Zoologie im Forschungsbereich Zell- und Ökophysiologie an der Universität Innsbruck. 2020 wurde sie mit einem L'ORÉAL Österreich-Stipendium For Women in Science ausgezeichnet.

Uni Innsbruck: Über 180 Studienmöglichkeiten

Zahlreiche Maturantinnen und Maturanten stehen derzeit vor der Studienwahl. Bernhard Fügenschuh, Vizerektor für Lehre und Studierende, erklärt im Interview, warum die Uni Innsbruck eine gute Wahl ist und was künftige Studierende im Studienjahr 2021/2022 erwartet.

Herr Vizerektor Fügenschuh, österreichweit rechnet man damit, dass Universitäten aufgrund der Pandemie bis zum Ende des Sommersemesters in der Fernlehre bleiben. Wie ist die Situation aktuell an der Uni Innsbruck, funktioniert die digitale Lehre?

Bernhard Fügenschuh: Wir waren die erste Universität in Österreich, die zu Beginn der Corona-Pandemie im März 2020 auf Fernlehre umgestellt hat. Das hat im Großen und Ganzen sehr gut funktioniert, auch wenn es natürlich hin und wieder Anpassungsschwierigkeiten gegeben hat. Mittlerweile haben wir unser Angebot noch weiter ausgebaut und verbessert. Derzeit finden nahezu alle

Lehrveranstaltungen und Prüfungen virtuell statt. Ausnahmen bilden nur jene Lehrveranstaltungen, die absolute Präsenz verlangen, wie beispielsweise Laborpraktika. Natürlich ist die Situation für uns alle sehr schwierig und belastend und es passieren hin und wieder Fehler, wir setzen aber alles daran, diese Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen und unseren Studierenden bestmögliche Lehre zu bieten. Natürlich hoffen wir alle aber auf eine positive Entwicklung der Pandemie, damit wir im neuen Studienjahr 2021/22 ab Herbst wieder vermehrt Lehrveranstaltungen in Präsenz anbieten können.

Viele Schülerinnen und Schüler müssen sich

zurzeit entscheiden, wie es nach der Matura für sie weitergeht. Warum sollten sie sich Ihrer Meinung nach für ein Studium an der Uni Innsbruck entscheiden?

Bernhard Fügenschuh: Als Volluniversität bieten wir über 180 verschiedene Studienmöglichkeiten, die alle von unserer forschungsgeleiteten Lehre geprägt sind. Die Stärke des Lehrangebots an der Universität Innsbruck liegt sowohl in seiner fachlichen Tiefe als auch in seiner Breite und Vernetzung zwischen den Disziplinen. Unsere laufend weiterentwickelten, zukunftsgerichteten Curricula – so nennen sich die Studienpläne, die die einzelnen Inhalte der Studien

Als Volluniversität bietet die Uni Innsbruck über 180 verschiedene Studienmöglichkeiten.

Foto: Uni Innsbruck



definieren – bilden diese Stärken ab und eröffnen gleichzeitig Freiräume für Studierende, um ihren individuellen Interessen und Neigungen nachgehen zu können.

Erweiterte Gestaltungsmöglichkeiten

Wie sehen diese Weiterentwicklungen in den einzelnen Studien konkret aus?

Bernhard Fügenschuh: Die Universität Innsbruck hat in den vergangenen Jahren unter den Schlagwörtern „Curricula neu“ bzw. „window of opportunity“ in vielen Studien ein „Fenster“ von einem Semester zur freien inhaltlichen Gestaltung beziehungsweise zur Förderung der Mobilität und Internationalisierung eingebaut. Studierende können – je nach persönlichem Interesse und gewünschter Berufsqualifikation – fachfremde Inhalte in ihr Studium integrieren. Hier geht das Angebot von Informatik über Nachhaltigkeitsstrategien und Medienkunde bis hin zu sprachlichen Zusatzqualifikationen. Erfolgreich absolvierte Wahlpakete werden jeweils extra ausgewiesen. Auch dieses Modell national und international attraktiver Studien soll im Hinblick auf Anwendungsbereiche und -möglichkeiten sowie der Individualisierbarkeit weiterentwickelt werden.

Kompetenzen im Bereich der Digitalisierung sind gefragter denn je. Gibt es hierzu an der Uni zusätzliche Möglichkeiten?

Bernhard Fügenschuh: Digitalisierung schreitet voran und durchdringt derzeit alle Bereiche unserer Gesellschaft, einschließlich Wissenschaft, Wirtschaft und sozialer Beziehungen. Die Pandemie hat diese Entwicklung noch beschleunigt. Unser Forschungsschwerpunkt Digital Science Center (DiSC) hat sich daher zum Ziel gesetzt, die Digitalisierung der Forschung zu unterstützen und voranzutreiben, und dadurch die Qualität der Wissenschaft zu stärken. Davon profitiert auch die Lehre: Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts bieten wir auch das Erweiterungsstudium Informatik an, das es Studierenden und Absolvent*innen ermöglicht, ihr Qualifikationsprofil durch eine wissenschaftlich fundierte Zusatzausbildung im Bereich der Informatik zu stärken.

Das richtige Studium finden

Das große Studienangebot mit zahlreichen Fachbegriffen kann angehende Studierende auch verwirren. Gibt es hier Hilfestellungen?

Bernhard Fügenschuh: Ja, auch hier haben wir in den vergangenen Jahren intensiv daran gearbeitet, unser Serviceangebot zu verbessern. Unter www.uibk.ac.at/studium/ finden Studieninteressierte alle nötigen Informationen zum Studienangebot. Für Unentschlossene steht hier auch der *StudyTest* zur Verfügung – ein Test, der in 15 Minuten anhand von verschiedenen Fragen das persönliche Interessenprofil abfragt und die dazu passenden Studienangebote an unserer Universität vorschlägt. Für alle, die schon weiter



Univ.-Prof. Dr. Bernhard Fügenschuh, Vizerektor für Lehre und Studierende.

Foto: Uni Innsbruck

sind und konkrete Fragen zu einem Studium haben, stehen die Mitarbeiter*innen der Zentralen Studienberatung gerne zur Verfügung – auch sie haben ihr Angebot auf digitale Online-Sessions und Beratungstermine umgestellt.

Wie geht es weiter, wenn die Entscheidung für ein Studium dann gefallen ist? Müssen die Studierenden ein Aufnahmeverfahren absolvieren?

Bernhard Fügenschuh: Nein, wir setzen – abgesehen von den Studienfächern Psychologie und Lehramt, in denen gesetzlich Aufnahmeverfahren vorgesehen sind – auf einen anderen Weg. Wir haben uns die Frage gestellt, wie bekommen wir die richtigen Studierenden in die für sie richtigen Studien und wie begeistern wir sie für ihr Studium? Unser Ansatz, dieser Frage zu begegnen, war und ist im Moment der, dass wir allen an einem Studium Interessierten die Chance bieten wollen, hier an der Universität Innsbruck ihr Studium zu finden.

Die Universität Innsbruck ist seit Sommer 2020 Mitglied der European Universities Allianz AURORA – welche Auswirkungen hat diese Mitgliedschaft auf die Studierenden?

Bernhard Fügenschuh: Studieren an der Uni wird dadurch internationaler, nachhaltiger und vielfältiger. Als Mitglied der seit Sommer 2020 bestehenden European-Universities-Allianz AURORA bekennen wir uns gemeinsam mit acht europäischen Partneruniversitäten zu einer vertieften Kooperation. Ziel dieser Allianz ist es, die Mobilität und die Zusammenarbeit von 260.000 Studierenden und 30.000 wissenschaftlichen und allgemeinen Mitarbeitenden der beteiligten Unis zu erhöhen. Besonders im Mittelpunkt der AURORA-Aktivitäten steht die Lehre. Aus diesem Grund setzt man mit dem Aurora Student Council bewusst auf eine starke Beteiligung von Studierenden an der Gestaltung der Prioritäten. Wir werden hier neue Wege beschreiten. Bereits im Sommersemester 2021 werden wir in einzelnen Lehrveranstaltungen innovative Mobilitätsmöglichkeiten verankern, die nicht nur physischer, sondern auch – nicht zuletzt Corona-bedingt – digitaler Natur sind. Und diese Angebote werden rasch an Zahl zunehmen und auch inhaltlich und formell Neues bieten.

Das Interview führte Susanne E. Röck. susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Viel mehr als bloße Theorie

Ein Studium an der Universität Innsbruck ist viel mehr als Theorie. Ob bei Kartierungsarbeiten im Zillertal, Laboruntersuchungen zur ökologischen Abbaubarkeit von Textilien oder einem Einblick in die Arbeit von Lektor*innen: Viele Studierende sind bereits während ihres Studiums in praktische Forschungsprojekte eingebunden.

Praktische Erfahrungen sammeln Studierende an der Universität Innsbruck in allen Phasen ihres Studiums und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Fünf Praxisprojekte zeigen, wie Studierende einen wichtigen Beitrag für Universität und Gesellschaft leisten.

Dem Schneehuhn auf der Spur

Die Biologie-Studentin Elisabeth Weninger hat sich im vergangenen Semester in ein besonderes Abenteuer gestürzt: Im Rahmen eines Kartierungsprojektes hat sie sich für ih-

re Bachelorarbeit auf die Suche nach Schneehühnern in den Zillertaler Alpen gemacht. „Ich habe nach einem geeigneten Thema für

»Meine Bachelorarbeit werde ich so schnell wohl nicht vergessen.«

ELISABETH WENINGER

meine Abschlussarbeit gesucht, als ich von dem Kartierungsprojekt in Kooperation mit dem Land Tirol und dem Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen erfahren habe“, erzählt

Elisabeth Weninger. „Die Voraussetzung für die Teilnahme war eine gewisse körperliche Fitness und Erfahrung am Berg“, so die Studentin weiter. Beides brachte Elisabeth Weninger mit und wurde gemeinsam mit sechs weiteren Studierenden Teil des Projekts, bei dem sie zwischen Frühjahr und Herbst Kartierungsarbeiten durchgeführt haben. Ihr Ziel war es, den Lebensraum von Schneehühnern im Zillertal zu untersuchen. Das ist besonders vor dem Hintergrund des Klimawandels interessant, denn das Alpenschneehuhn ist ein Relikt der Eiszeit und bevorzugt niedrigere Temperaturen. Wird es wärmer, wandert es immer weiter in die Höhe. Das hatte auch Einfluss auf die Feldarbeit der Studierenden. „Wir haben uns bei der Forschung im Feld in einer Höhe von rund 2.000 bis beinahe 3.000 Metern aufgehalten, auch in unwegsamem Gelände und das bis zu zehn Stunden pro Tag. Weil das Schneehuhn vor allem früh morgens und in der Abenddämmerung aktiv ist, sind wir oft zwei bis drei Stunden vor Sonnenaufgang aufgebrochen. Um das zeitlich zu schaffen, haben wir zum Teil auch auf Hütten übernachtet“, berichtet Elisabeth Weninger.

Die Feldarbeit bestand aus zwei Teilen: In einer morgendlichen Revierkartierung wurden die Schneehähne gezählt. Um sie aus ihrem Versteck zu locken, haben die Studierenden mit Klangattrappen gearbeitet. In einer anschließenden Schleifenlinientaxierung haben sie die zwischen 50 und 140 Hektar großen Untersuchungsgebiete in Schleifenlinien abgesucht und Hinterlassenschaften wie Federn und Losungen der Tiere eingesammelt. In beiden Phasen der Feldarbeit haben sie die GPS-Daten von Sichtungen, die Balzrufe der Hähne am Morgen sowie allgemeine Nachweise der Tiere protokolliert. So können Aussagen über Vorkommen, Verbreitung, Habitatwahl und Bestand gemacht werden. „Wir Studierenden haben alle gemeinsam die



Elisabeth Weninger (rechts) gemeinsam mit ihrer Projektpartnerin und Mitstudentin Isabella Frimmel (links) beim Protokollieren der Nachweise von Schneehühnern.

Foto: Frederick Manck

Kartierungsarbeiten durchgeführt. Die zwei Master-Studierenden waren zusätzlich damit beschäftigt, unsere Funde genetisch zu untersuchen. Durch die so gewonnenen Laborergebnisse können noch genauere Aussagen über den Zustand der Tiere getroffen werden“, erklärt Weninger.

Unterstützt wurden die Studierenden unter anderem von Prof. Birgit Schlick-Steiner und Prof. Florian Steiner vom Institut für Ökologie sowie von Reinhard Lentner, Ornithologe der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol. Elisabeth Weninger blickt gerne auf ihr Abenteuer im vergangenen Sommer zurück: „Es war ein richtig guter Zusammenhalt zwischen uns Studierenden und den Betreuer*innen des Projekts. Sie sind uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Meine Bachelorarbeit werde ich so schnell wohl nicht vergessen.“

Transformation der Arbeitswelt

Studierende aus dem Bachelorstudium Wirtschaftswissenschaften haben sich einem Themenbereich gewidmet, der spätestens seit COVID-19 in allen Unternehmen an Bedeutung gewonnen hat: Home-Office und flexibles Arbeiten. Dank einer Kooperation mit der Raiffeisen-Landesbank Tirol AG konnten die Studierenden diesen Transformationsprozess in der Arbeitswelt aus erster Hand erfahren und Mitarbeiter*innen dazu befragen, wie sich das Arbeiten im Home-Office und Desksharing-Modelle auf ihre Zufriedenheit

»In dieser Lehrveranstaltung hatten wir die Gelegenheit, unser theoretisches Wissen in die Praxis zu übertragen. Das hat mir gezeigt, wie wichtig eine fundierte theoretische Grundlage ist.«

MIRIAM EGGER

sowie die Kommunikation im Unternehmen auswirken. Für die RLB Tirol ist das auch vor dem Hintergrund des Neubaus des Zentralgebäudes wichtig. Denn in der künftigen Firmenzentrale DAS RAIQA sollen diese fortschrittlichen Arbeitsmodelle auch nach Ende der Pandemie weitergeführt werden.

Die Studierenden führten dazu Interviews mit Mitarbeiter*innen durch, die sie in weiterer Folge analysierten und auf Basis aktueller Literatur zu Open Office und Home-Office-Konzepten auswerteten. „Während des Studiums erscheint einem die erlernte Theorie oft realitätsfremd. In dieser Lehrveranstaltung hatten wir die Gelegenheit, unser theoretisches Wissen in die Praxis zu übertragen. Das hat mir gezeigt, wie wichtig eine fundierte theoretische Grundlage ist“, sagt Miriam Egger. Abgeschlossen ha-



ben die Studierenden das Projekt mit einer virtuellen Präsentation vor den Personalverantwortlichen und Mitarbeiter*innen der RLB Tirol. „Durch die Ergebnisse wurden wir darin bestätigt, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen – die Studierenden haben durch ihre Arbeit aber auch einige neue Impulse und Ideen eingebracht, die wir zeitnah umsetzen werden. Wir sind überzeugt, damit die Arbeitswelt von morgen für unsere Mitarbeiter*innen noch besser gestalten zu können“, sagt die Projektleiterin der RLB Tirol, Carolin Czermak.

Für die Studierenden war es spannend, an einem „echten“ Forschungsprojekt mitzuwirken und die Facetten eines tagesaktuellen Themas sowohl aus wissenschaftlicher als auch praktisch relevanter Sicht zu beleuchten. Von der Lehrveranstaltung profitieren sie auch über das Projekt hinaus. „Der Kurs hat uns Studierenden geholfen, unser Netzwerk zu erweitern. Auch nach der Lehrveranstaltung sind wir mit dem Projektpartner noch in Kontakt und werden beispielsweise über Stellenausschreibungen informiert“, berichtet Susanne Girtler. Gemeinsam geleitet haben den Kurs die Professorin für Personalpolitik Julia Brandl sowie die PhD-Kandidatin Martina Kohlberger. Im kommenden Sommersemester bieten die beiden Wissenschaftlerinnen Studierenden wieder die Möglichkeit, Gelerntes in der Praxis anzuwenden. Dieses Mal werden sie in Kooperation mit Adler Lacke die Positionierung des Unternehmens am Arbeitgebermarkt untersuchen.

Nachhaltige Bettwäsche

Kann ein Stoff durch Mikroorganismen oder Enzyme zersetzt werden und bleiben von ihm am Ende lediglich Wasser, Kohlenstoffdioxid und Biomasse zurück, dann bezeichnet man ihn als biologisch abbaubar. Lívia Hökl untersucht genau das im Rahmen

ihrer Masterarbeit an Baumwolltextilien des Unternehmens Mary Rose. „Um Baumwollstoffe herzustellen, braucht es viel Wasser und Energie. Deshalb ist es nachhaltig, diese Textilien möglichst lange zu verwenden. Aber auch die besten Stoffe sind irgendwann verschlissen. In meiner Masterarbeit untersuche ich deshalb, ob aus Baumwolle hergestellte Bettwäsche und Handtücher zu 100 Prozent biologisch abbaubar sind“, erklärt Lívia Hökl das Vorhaben ihrer Masterarbeit. Damit unterstützt die Studentin das Voralberger Unternehmen, das künftig Rückgabe-

»Für Kunststoffe gibt es bereits exakte Verfahren zur Überprüfung der Abbaubarkeit. Die Forschung zu Textilien auf diesem Gebiet beschränkt sich bisher auf die bloße Verrottung.«

LÍVIA HÖKL

stationen für seine Textilien anbieten möchte, um die Stoffe nach Möglichkeit wieder zu verwenden. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die Textilien rückstandsfrei in den natürlichen Stoffkreislauf zurückgeführt werden können – ein Konzept, das auch unter dem Namen „Cradle to Cradle“ bekannt ist.

Bevor Lívia Hökl mit der Arbeit im Labor beginnen konnte, hat sie sich ausführlich mit den theoretischen Hintergründen ihres Forschungsvorhabens beschäftigt. „Für Kunststoffe gibt es bereits exakte Verfahren zur Überprüfung der Abbaubarkeit. Die Forschung zu Textilien auf diesem Gebiet beschränkt sich bisher auf die bloße Verrottung. Die Methoden und die Zielsetzung meiner Arbeit gehen darüber hinaus“, erklärt sie.

Fortsetzung auf Seite 10 »



Zum Projektstart hat Antonia Grabher von Mary Rose der Masterstudentin Lívia Hökl die Textilien für die Laborversuche überreicht.

Foto: Mary Rose GmbH

Dafür unternimmt die Studentin der Mikrobiologie mit Bettwäsche und Handtüchern verschiedene Laborversuche. Die ersten Ergebnisse fallen positiv aus: Rund 95 Prozent des Baumwollstoffs der Bettwäsche sind bereits nach 40 Tagen abgebaut. „Ich habe den Stoff der Bettwäsche unter kontrollierten Bedingungen in Kompost eingegraben und die Geschwindigkeit des Abbauprozesses untersucht. Dabei schaue ich mir auch an, welche Mikroorganismen und Pilze für den Abbau verantwortlich sind“, erklärt Lívia Hökl einen ihrer Versuche. Cellulose dient dabei als Standard, um die Aktivität der Mikroorganismen im Kompost zu überprüfen. In einem zweiten Schritt hat sie außerdem untersucht, wie sich der Abbauprozess der Textilien unter abiotischen Bedingungen, also ohne den direkten Einfluss von Mikroorganismen, verhält. „Dazu haben wir die Bettwäsche in Wasser gegeben, denn sie soll ja auch gewaschen werden können und dabei nicht an Substanz verlieren. Auch bei diesem Versuch haben wir ein positives Resultat erhalten“, so Hökl. Neben der biologischen Abbaufähigkeit könnte die Rückführung der Textilien auch einen positiven Nebeneffekt haben: Bei einem anaeroben, also einem sauerstofffreien Abbau er-

zeugen Mikroorganismen Methan und somit Energie. Für eine großtechnische und damit wirtschaftlich tragfähige Umsetzung sind jedoch sehr große Textilmengen nötig.

Im Rahmen ihrer Masterarbeit ist Lívia Hökl dank einer Förderung der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) als studentische Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Umwelttechnik angestellt, wo sie von Sabine Robra betreut wird. In einem nächsten Schritt wird die Studentin auch die Etiketten und Knöpfe der Bettwäsche auf ihre biologische Abbaubarkeit untersuchen. Und wenn es nach ihr geht, darf das auch gerne etwas länger dauern: „Ich finde diese Thematik sehr spannend und die Forschung im Labor macht mir sehr viel Spaß. Ich habe also keinen allzu großen Stress, meine Masterarbeit fertigzustellen.“

Einblick in die Berufswelt von Lektor*innen

Studierende des Bachelorstudiums Germanistik konnten in einer Lehrveranstaltung einen praktischen Einblick in den Berufsalltag von Lektor*innen erhalten. Gemeinsam mit der Gemeinde Birgitz und einer Reihe

ehrenamtlicher Autor*innen haben die Studierenden Beiträge für ein Heimatbuch der Gemeinde Birgitz korrigiert, lektoriert, überarbeitet und homogenisiert. „Damit die Aufgabe des Lektorats und Korrektorats für ein Buchprojekt gelingt, muss die Intention der Büchermacher*innen bekannt sein und verstanden werden. Deshalb war es uns wichtig, dass die Studierenden vor Beginn des Projekts das Redaktionsteam und den Ort kennen lernen“, erklärt die Lehrveranstaltungsleiterin Bernadette Rieder. „Unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen war es uns möglich, noch im Oktober vergangenen Jahres zumindest ein Treffen vor Ort zu ermöglichen“, so Rieder weiter. Bei diesem gegenseitigen Kennenlernen präsentierte Dr. Kurt Haselwandter den Studierenden die Buchidee. Außerdem hatten sie die Gelegenheit, sich in Kleingruppengesprächen mit einzelnen Redaktionsmitgliedern auszutauschen und Sehenswürdigkeiten der Gemeinde zu besichtigen.

Schließlich nahmen die Studierenden die praktische Arbeit auf: „In vier Gruppen sollten wir jeweils zwei Texte bearbeiten und diese anschließend nach dem Vier-Augen-Prinzip geglesen“, sagt Lisa Gassler, eine der 16 Teilnehmer*innen des Kurses. „Anschließend sind wir dann mit den Autor*innen der

»Ich kann mir gut vorstellen, in Zukunft als Lektorin tätig zu sein. Da hat es mich natürlich umso mehr interessiert, diese Arbeit bereits während des Studiums einmal auszuprobieren.«

SUSANNE SCHWAZER

Texte in Kontakt getreten und haben mit ihnen unsere Korrekturen und Änderungsvorschläge besprochen. In dieser Konstellation haben wir gelernt, Kompromisse zu finden und die Intention des Gegenübers besser zu verstehen“, berichtet Gassler weiter. Insgesamt war gerade das große Entgegenkommen der Verantwortlichen des Gemeindebuchs für die Studierenden eine sehr positive Erfahrung. „Die Kontaktaufnahme mit den Autor*innen und auch die Überarbeitung der Texte war sehr unkompliziert und hat richtig Spaß gemacht. Für mich war es besonders interessant, anhand der Texte mehr über die Gemeinde Birgitz zu erfahren, die mit der Hohen Birga und dem Fotografen Heinrich Kühn auch geschichtlich einiges zu bieten hat“, sagt Julia Poggemann.

Die Motivation, sich an dieser praxisorientierten Lehrveranstaltung zu beteiligen, war zumindest bei drei Teilnehmerinnen die gleiche: „Ich kann mir gut vorstellen, in Zukunft als Lektorin tätig zu sein. Da hat es mich natürlich umso mehr interessiert, diese Tätigkeit bereits während des Studiums einmal auszuprobieren. Und dass wir am Ende



Im Oktober war zumindest ein Treffen in Birgitz möglich, bei dem die Studierenden einen Teil des Redaktionsteams sowie die Intention des Gemeindebuchs besser kennen lernen konnten.

Foto: Bernadette Rieder

das Ergebnis in den Händen halten können, ist eine schöne Erinnerung“, sagt Susanne Schwazer. Das Gemeindebuch soll noch in diesem Jahr erscheinen.

Archäologie neu interpretiert

Übersetzt man das altgriechische Wort Archäologie wörtlich, so bedeutet es „die Lehre von den Altertümern“. Mittels natur- und geisteswissenschaftlicher Methoden versucht die Archäologie, kulturelle Hinterlassenschaften der Menschheit aufzuspüren. Der Doktorand Manuel Scherer-Windisch ist Archäologe. Neben Methoden der Natur- und Geisteswissenschaften greift er in seiner Forschung auch auf Methoden aus der Informatik zurück. „Basierend auf der Integration von archäologischen und räumlichen Daten wollen wir im FWF-Projekt ‚Information Integration for Prehistoric Mining Archaeology‘ einen datengestützten Workflow für die Ar-

»Merkmale wie etwa der Pflanzenwuchs, die auch aus der Luft – beispielsweise durch den Einsatz von Drohnen – erkennbar sind, könnten Archäolog*innen künftig die Arbeit erleichtern.«

MANUEL SCHERER-WINDISCH

chäologie entwickeln, der das Aufspüren von archäologischen Fundorten künftig vereinfacht“, erklärt Manuel Scherer-Windisch das Ziel seiner Forschung. Das Digitalisierungsprojekt unter der Leitung von Gerald Hiebel hat sich dabei auf die Bergbaugeschichte Tirols sowie angrenzende Gebiete spezialisiert.

Bei dem Versuch, eine neuartige Methodik für die Archäologie zu entwickeln, kombinieren die Forscher*innen montanarchäologische Feldforschung mit Fernerkundungsdaten und Technologien des Semantic Web. „Wir bilden Fundobjekte und Fundstellen in

einem Netzwerk ab. Hinzu kommen räumliche Daten, wie etwa Geländedaten, Höhenmodelle oder geologische Kartierungen. Werden diese Informationen über spezielle Datenmodelle miteinander verbunden, entstehen sogenannte semantische Netzwerke. Diese Netzwerke werden herangezogen, um Indikatoren zu bilden, die auf mögliche Fundstellen hinweisen können“, erklärt Scherer-Windisch. Durch die zusätzliche Verwendung von digitalen Geländemodellen können diese Daten mit Hilfe von Geoinformationssystemen in ihrem geografischen Kontext untersucht werden. Daten sammeln die Forscher*innen auch in Form von verschiedenen Gegebenheiten im Gelände. „Bisherige Grabungsstätten zeigen uns, dass beispielsweise auch der Pflanzenwuchs Aufschluss

auf mögliche Fundstellen geben kann. Diese Merkmale, die auch aus der Luft – etwa durch den Einsatz von Drohnen – erkennbar sind, könnten Archäolog*innen künftig die Arbeit erleichtern“, sagt Manuel Scherer-Windisch. Andere Wissenschaftsbereiche greifen schon länger auf ähnliche Methoden zurück, für die Archäologie ist diese Vorgangsweise jedoch noch relativ neu.

Für die Sammlung dieser Daten und zur Überprüfung erster Modelle bildet Manuel Scherer-Windisch mit seinem Kollegen Daniel Brandner ein Prospektionsteam, das vor allem im Salzburger Teil der Kitzbüheler Alpen unterwegs ist. Seit dem Jahr 2019, in dem das Projekt startete, haben die beiden dort bereits mehrere Kupfer-Schmelzplätze und potenzielle Abbaustellen aus der Bronzezeit entdecken können. Dabei kommen ihnen ihre Erfahrungen aus vergangenen archäologischen Arbeiten zugute. Bereits während seines Bachelor- und Masterstudiums war Scherer-Windisch an Prospektionen und Grabungen zu Bergbauspuren im Unterinntal im Raum Schwaz-Brixlegg beteiligt, während Brandner seit Jahren in den Untersuchungen des urgeschichtlichen Salzbergbaus in Hallstatt engagiert ist. Der Bergbau hat in Tirol eine lange Tradition. Am Forschungszentrum HiMAT (History of Mining Activities in Tyrol), an dem Manuel Scherer-Windisch forscht, werden die Auswirkungen des Bergbaus auf die Kulturen und die Umwelt im Alpenraum vom Neolithikum bis in die Neuzeit untersucht. Neben dem Abbau von Silber, Kupfer und Eisen spielt in diesen Epochen auch der Abbau von Blei und Zinkblende eine Rolle.

lisa.marchl@uibk.ac.at ■



Daniel Brandner, ein Kollege Scherer-Windischs, bei der fotografischen Dokumentation eines Grabungsbefundes in Viehhofen.

Foto: Manuel Scherer-Windisch

Alle Informationen zum Studienstart

Rund 28.000 Studierende besuchen derzeit Lehrveranstaltungen aus dem breiten Angebot von 180 Studien an den 16 Fakultäten der Universität Innsbruck. Im Wintersemester 2021/2022 stehen Studieninteressierten in Innsbruck wieder alle Möglichkeiten offen.

Wer studieren will, soll auch einen Platz bekommen. Auch im kommenden Studienjahr gibt es bis auf die gesetzlich vorgeschriebenen Ausnahmen keine Zugangsbeschränkungen an der Uni Innsbruck. „Wir sahen uns bereits im Studienjahr 2019/2020 im Zuge der Einführung der Studienplatzfinanzierung vor die Frage gestellt: Wie bekommen wir die ‚richtigen‘ Studierenden in die für sie ‚richtigen‘ Studien und wie begeistern wir sie und sie sich für ihr Studium? Unser Ansatz war: Wir wollen allen jungen Menschen eine Chance bieten. Deshalb

stellen wir ihnen keine unnötigen Hürden in den Weg“, betont der Vizerektor für Lehre und Studierende, Bernhard Fügenschuh. Dieser Weg soll nun auch im kommenden Studienjahr 2021/2022 fortgeführt werden und so bleiben die Aufnahmeverfahren vor Zulassung für die Bachelorstudien Architektur, Biologie, Informatik, Pharmazie und Wirtschaftswissenschaften sowie für das Diplomstudium Internationale Wirtschaftswissenschaften weiterhin ausgesetzt. Für das Bachelor- und Masterstudium Psychologie sowie für das Lehramtsstudium in allen Unterrichtsfächern

müssen sich Studieninteressierte aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen vorzeitig ab 1. März registrieren und im Anschluss ein Aufnahmeverfahren durchlaufen. Für alle anderen Studien gilt für künftige Studierende lediglich die verpflichtende Online-Bewerbung, die während des ganzen Jahres möglich ist. Dabei werden neben den persönlichen Daten auch alle benötigten Dokumente (Reifeprüfungszeugnis oder Bachelorabschlussdokumente, Reisedokument, gegebenenfalls auch ein Deutschnachweis) und ein Passfoto über LFU:online (<https://lfuonline.uibk.ac.at/>) hochgeladen. Die eigentliche Zulassung, bei der man dann die Student Card, Studierenden-E-Mail-Adresse und Zugangsdaten erhält, ist für Bachelor- und Diplomstudien für das Wintersemester 2021/2022 ab Mitte Juli bis einschließlich 5. September 2021 möglich.

Psychologie

Für das Bachelor- und Masterstudium Psychologie führt die Universität Innsbruck in enger Abstimmung mit der Universität Salzburg ein österreichweit einheitliches Aufnahmeverfahren durch: Studieninteressier-



te müssen sich im ersten Schritt zwischen 1. März und 15. Juli über LFU:online registrieren und einen Kostenbeitrag von 50 Euro bezahlen. Sollten die eingegangenen Anmeldungen bis zum Ablauf der Registrierungsfrist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze – 260 im Bachelorstudium und 40 im Masterstudium – überschreiten, finden im August schriftliche Aufnahmeprüfungen statt. Der detaillierte Ablauf, die genauen Termine und auch der Prüfungstoff für diese Aufnahmeverfahren werden auf der Homepage der Universität Innsbruck rechtzeitig veröffentlicht.

Sportwissenschaftliche Studien

Studieninteressierte, die ein sportwissenschaftliches Studium wie das Bachelorstudium Sportwissenschaft, das Bachelorstudium Sportmanagement oder das Lehramtsstudium Bewegung und Sport in Erwägung ziehen, müssen wie bisher am Institut für Sportwissenschaften eine Ergänzungsprüfung über die motorisch-körperliche Eignung absolvieren. Weitere Informationen dazu finden Sie hier: www.uibk.ac.at/isw

Lehramt

Auch für das gemeinsame Lehramtsstudium Sekundarstufe Allgemeinbildung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein, der Pädagogischen Hochschule Tirol, der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Universität Innsbruck und der Universität Mozarteum Salzburg ist ein Aufnahmeverfahren vor Zulassung vorgesehen. Dieses wird für das Studienjahr 2021/2022 aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-

Pandemie in abgeänderter Form angeboten. Es besteht aus der Registrierung und Absolvierung eines Selbsterkundungsverfahrens (Online-Self-Assessment) sowie einem Online-Zulassungstest. Das Eignungsfeststellungsverfahren findet nur einmal im Studienjahr statt. Von 1. März 2021 ab 9 Uhr bis 12. Mai 2021 bis 12 Uhr können sich angehende Lehramts-Studierende über die Homepage www.zulassunglehramt.at registrieren und online das Selbsterkundungsverfahren (Career Counselling for Teachers - CCT) absolvieren. Im Anschluss daran wird ihnen ein Termin für einen online abgehaltenen Persönlichkeitstest, der vor allem auf die sozialen Kompetenzen der angehenden Lehrerinnen und Lehrer abzielt, zugeteilt (14. bis 18. Juni). Auch hier muss ein Kostenbeitrag von 50 Euro geleistet werden. Anfang Juli wird zudem ein Nebentermin angeboten, Details dazu finden Sie zeitgerecht unter www.zulassunglehramt.at. Diese Regelung betrifft alle im Verbund LehrerInnenbildung – WEST (<http://lb-west.at>) angebotenen Unterrichtsfächer und Spezialisierungen der Sekundarstufe Allgemeinbildung. Für die Fächer Bewegung und Sport, Bildnerische Erziehung, Instrumentalerziehung, Musikerziehung sowie Technisches und Textiles Werken müssen Studieninteressierte, wie bereits in vergangenen Jahren üblich, eine Ergänzungsprüfung der körperlich-motorischen Eignung beziehungsweise über ihr künstlerisches Können ablegen.

Angebot am Puls der Zeit

An den 16 Fakultäten der Universität Innsbruck forschen und lehren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den verschiedensten Bereichen der Architektur,

Bauingenieurwissenschaften, Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Theologie. Mit einem breiten Studienangebot, ausgezeichneten Forscherinnen und Forschern sowie einem umfassenden Weiterbildungsangebot bietet die Universität Innsbruck damit (Aus-)Bildung auf höchstem Niveau. Die Studierenden profitieren in allen Ausbildungsphasen von der forschungsgeleiteten Lehre an der Uni Innsbruck. Durch den Unterricht, gehalten von aktiven Forscherinnen und Forschern, fließen die neuesten Ergebnisse direkt in die Lehre ein. Insgesamt über 180 Aus- und Weiterbildungsangebote stehen Studieninteressierten dabei zur Verfügung. Das Studienangebot wird laufend erweitert, um auch auf aktuelle Anforderungen der Gesellschaft zu reagieren. So starten im Herbst 2021 die Masterstudien Software Engineering, Marketing und Branding sowie Strategisches Management und Innovation. Zudem wird das breite Fächerangebot im gemeinsamen Lehramtsstudium um das Unterrichtsfach Ethik erweitert. Um die in einem ordentlichen Studium erworbenen Kompetenzen zu erweitern, können Studierende neben dem seit zwei Jahren angebotenen Erweiterungsstudium in Informatik ab dem kommenden Wintersemester auch das Erweiterungsstudium Entrepreneurship wählen. (Weitere Informationen dazu auf den Seiten 14/15). susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Alle Infos zum Studienangebot und zur Anmeldung finden Sie unter www.uibk.ac.at/studium



So vielfältig wie die Uni-Standorte – im Bild von links Campus Geiwi, CCB, Sowi und Technik – ist das Studienangebot an der Uni Innsbruck.

Fotos: Uni Innsbruck



Wachsendes Angebot

Die Universität Innsbruck erweitert und vertieft ihr Studienangebot regelmäßig. Kommenden Herbst gibt es eine Reihe neuer Möglichkeiten: Drei Masterstudien, ein Fach im Lehramt und ein Erweiterungsstudium stehen erstmals neu zur Wahl.

Im Corona-Jahr 2020 konnte die Uni Innsbruck entgegen aller Trends die Studierendenzahlen steigern – derzeit studieren über 28.000 Menschen eines der über 180 Fächer. Auch die Zahl der prüfungsaktiven Studierenden, jene der Absolvent*innen und der Studienanfänger*innen konnten gesteigert werden. Mit ein Grund dafür ist das

stetig aktualisierte Angebot an Studien – auf dieser Doppelseite stellen wir die neuen Möglichkeiten im kommenden Wintersemester ab Herbst vor. Und neben neuen Studien und Erweiterungsstudien bietet die Universität Innsbruck auch für ihre schon angemeldeten Student*innen laufend Neues: Sie können Wahlpakete aus anderen Fachrichtungen

belegen und so ihren Horizont erweitern und zusätzliche Kompetenzen erwerben – etwa in „Medienpraxis“, in dem Studierende Radiosendungen und Diskussionspanels gestalten können, oder in Bereichen wie Digital Science, Nachhaltigkeit und in unterschiedlichen Sprach- und Kulturwissenschaften.

stefan.hohenwarter@uibk.ac.at ■

Software für die Zukunft

Software ist heute Treiber und Grundlage zahlreicher gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen. Aufbauend auf die bereits bisher sehr erfolgreichen Angebote im Bereich der Informatik startet an der Fakultät für Mathematik, Informatik und Physik ab Herbst deshalb das neue **Masterstudium „Software Engineering“** für Absolvent*innen fachverwandter Bachelorstudien. Software-Engineering ist die Disziplin, die sich dem Aufbau zuverlässiger Software-Systeme im industriellen Maßstab widmet. „Studierende, die im Masterstudium eingeschrieben sind, erweitern ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Analyse, Implementierung und dem Betrieb von Softwaresystemen und -infrastrukturen der nächsten Generation“, erläutert Prof. Ruth Brey, Leiterin des Instituts für Informatik. Absolvent*innen des Studiums können unter anderem fortschrittliche digitale Technologien entwickeln, digitale Transformationsprojekte planen und umsetzen, das Potenzial von Daten nutzen und sind in der Lage, Anforderungen aus Security und Datenschutz zu berücksichtigen.

Starker Unternehmergeist

Seit Kurzem bietet die Universität Innsbruck zweisemestrige Erweiterungsstudien an, die Absolvent*innen von und Studierenden in Masterstudiengängen offenstehen. Das Angebot wird stetig ausgebaut, nach der Erweiterung Informatik beginnt im Herbst das neue **Erweiterungsstudium Entrepreneurship** an der Fakultät für Betriebswirtschaft. „Die zusätzliche Entrepreneurship-Qualifikation ist nicht nur für das Gründen eines eigenen Start-ups relevant, sondern ermöglicht es unseren Absolventinnen und Absolventen auch, die

digitale Transformation etablierter Unternehmen oder die Entwicklung und Einführung von innovativen Produktneuentwicklungen in Unternehmen zu begleiten“, erläutert Johann Füller, Professor für Innovation und Entrepreneurship am Institut für Strategisches Management, Marketing und Tourismus: „Neben dem Start-up-Programm im InnCubator, den Uni und Wirtschaftskammer gemeinsam betreiben, schaffen wir mit dem Erweiterungsstudium nun eine weitere wichtige Säule zur Stärkung des Unternehmertums in Tirol.“

Ethik unterrichten

Schüler*innen in der AHS-Oberstufe und in BMHS, die keinen Religionsunterricht besuchen, bekommen ab dem kommenden Schuljahr Ethikunterricht. Nicht zuletzt aufgrund dieser Änderung in den Lehrplänen können Lehramtsstudierende im kommenden Wintersemester neu das **Unterrichtsfach Ethik** belegen. „Unsere Absolventinnen und Absolventen werden über fundierte Kenntnisse im Bereich der philosophischen Ethik verfügen sowie in den Bereichen Didaktik der Ethik und Schulpädagogik, sie werden ihr Wissen also auch professionell vermitteln können“, erläutert assoz. Prof. Marie-Luisa Frick vom Institut für Philosophie, die die Ausbildung mit-konzipiert hat. Ethik kann ab Herbst im Lehramts-Bachelorstudium an der Universität Innsbruck regulär als eines von jeweils zwei notwendigen Fächern belegt werden.

Allein an der SOWI
starten im Herbst
drei neue Angebote.

Foto: Uni Innsbruck/Birgit Pichler



Marketing, Management und Innovation

Neben dem Erweiterungsstudium Entrepreneurship (*siehe Kasten*) führt die Fakultät für Betriebswirtschaft im Herbst gleich zwei neue Masterstudien ein. Das neue englischsprachige **Masterstudium „Marketing and Branding“** bietet eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung im Bereich Marketing, Markenführung und Data Analytics, das zum Ziel hat, zusätzlich Kompetenzen im Bereich Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Zukunftsorientierung zu entwickeln. „Erfolgreiche Markenführung und die nachhaltige Gestaltung von Marktleistungen erfordern analytische Fähigkeiten, Kreativität und strategische Weitsicht. Studierende erwerben im Master ‚Marketing and Branding‘ die Fähigkeit, wissenschaftliche Kenntnisse zu nutzen, um komplexe praktische Probleme zu lösen

und unternehmerische Entscheidungen verantwortungsvoll treffen zu können“, erläutert Prof. Andrea Hemetsberger, Institutsleiterin und Professorin für Branding an der Fakultät für Betriebswirtschaft. „Dazu stellen sich Studierende bereits im ersten Semester den Herausforderungen einer ‚company challenge‘ und schärfen ihr Wissen durch intensiven Diskurs mit der Praxis.“

Im zweiten, ebenfalls englischsprachigen neuen **Masterstudium „Strategic Management and Innovation“** werden Studierende auf die Herausforderungen erfolgreicher Unternehmensführung in Zeiten des kontinuierlichen Wandels vorbereitet. Mit den Schwerpunkten Strategie, Innovation und Entrepreneurship vermit-

telt das Programm Wissen und Fähigkeiten zur Entwicklung neuer Geschäftsmodelle, zur erfolgreichen Gründung von Unternehmen und zum Management der digitalen Transformation. „Die fundierte Auseinandersetzung mit dem aktuellsten Stand des internationalen Managementwissens ergänzen wir im Studium durch eine sehr praxisnahe Ausbildung, unter anderem mit Praxisprojekten im Rahmen eines Innovation Lab, einem Start-up-Gründungsprojekt oder einer Exkursion in ein weltweit führendes Ökosystem“, erklärt Prof. Kurt Matzler, Professor für Strategische Unternehmensführung und Leadership. Den Studierenden wird ein breites Spektrum an Wahlmodulen zu Themen wie Digitalisierung, Nachhaltigkeit und E-Commerce geboten.



Ab Oktober 2021 startet erstmals der Universitätslehrgang „Kommunikation und psychologische Gesprächsführung“.

Foto: iStock/fizkes

Ein gutes Gespräch

Ein Lächeln, eine gerunzelte Stirn oder ein skeptischer Blick – die Mimik des Gegenübers verrät viel über den Verlauf eines Gesprächs und beeinflusst die zwischenmenschliche Atmosphäre. Im kommenden Wintersemester startet erstmals der berufsbegleitende Universitätslehrgang „Kommunikation und psychologische Gesprächsführung“.

Für Pädagoginnen und Pädagogen, Ärztinnen und Ärzte, Menschen, die Kundengespräche führen, Juristinnen und Juristen, Therapeutinnen und Therapeuten, Coaches und alle an zwischenmenschlicher Kommunikation Interessierten wird diese neue Weiterbildung im Bereich Kommunikation und Gesprächsführung sowie emotionale Prozesse an der Uni Innsbruck angeboten. Ge-

leitet wird der Universitätslehrgang von zwei Professorinnen am Institut für Psychologie.

Kompetenzen entwickeln

Eva Bänninger-Huber, Expertin der Mimik-Forschung, und Barbara Juen, fachliche Leiterin der Psychosozialen Dienste im Österreichischen Roten Kreuz, bringen ih-

re langjährige Erfahrung aus Wissenschaft und Praxis gemeinsam mit vielen weiteren Lehrenden in den Lehrgang ein und geben so ihr umfangreiches Wissen an die Teilnehmenden weiter. „Es gibt viele Umstände, in denen wir beruflich in schwierige Kommunikationssituationen kommen. Im neuen Lehrgang sollen den Teilnehmenden Kompetenzen, wie die Gestaltung von Gruppen-

prozessen durch verbessertes Kommunikationsverhalten, selbstsicheres Auftreten, ein gutes Durchsetzungsvermögen in schwierigen Gesprächssituationen, aber auch die Erhöhung der Selbstreflexionsfähigkeit und damit eine Verbesserung des Umgangs mit sich selbst und mit anderen Menschen vermittelt werden“, erläutert Bänninger-Huber. Grundkenntnisse der psychologischen Gesprächsführung, die Wahrnehmung des eigenen Gesprächsverhaltens und die Einübung verschiedener spezifischer Gesprächsführungstechniken bilden die Basis für die Entwicklung guter kommunikativer Fähigkeiten. „Neben diesen Schwerpunkten sollen die Teilnehmenden auch Grundlagenkenntnisse der emotionalen und nonverbalen Kommunikation, besonders auch im Bereich der Mimik-Forschung, erwerben“, so die Expertin. Die Formen zwischenmenschlicher Kommunikation sind so vielseitig und facettenreich, wie es auch Gesprächsthemen und Gesprächspartnerinnen und -partner

sind. Eine umfangreiche Vorbereitung auf kommunikative Herausforderungen steht im Zentrum des Lehrgangs.

Höchste Qualität

Zuhören können, Empathie zeigen, Selbstreflexion zulassen, kritisches Hinterfragen oder Emotionen interpretieren sind nur einige der Fähigkeiten, die ein erfolgreiches Gespräch auszeichnen. Gespräche in Krisensituationen sind für Betroffene genauso herausfordernd wie Mitarbeiter*innengespräche, Diagnosegespräche oder ein Gespräch mit Kund*innen. „Die Teilnehmenden werden im Lehrgang lernen, in Kommunikationssituationen auch mit Schwierigkeiten umzugehen, aber auch Führungskompetenzen zu verbessern“, erläutert Bänninger-Huber, die gemeinsam mit Barbara Juen ein besonderes Augenmerk auf wissenschaftlich fundierte Inhalte legt. „Gerade im Bereich der interpersonellen Kommunikation gibt es zahlreiche

durchaus fragwürdige Theorien und Modelle, die in Programmen gelehrt werden. Hier wollen wir mit unserer langjährigen Erfahrung in Forschung und Praxis entgegenwirken und lehren auf einem wissenschaftlich basierten Hintergrund“, so die Professorin für Psychologie. In drei Semestern erwartet die Teilnehmenden ein interaktiver und praxisnaher Universitätslehrgang, in dem sie viel fachliches Wissen erwerben, aber auch viel über sich selbst erfahren werden. „Lebensbildung und die Unterstützung der Teilnehmenden ist für uns neben den theoretischen Inhalten besonders wichtig“, verdeutlicht Bänninger-Huber.

daniela.puempel@uibk.ac.at ■

Alle Informationen zum Universitätslehrgang „Kommunikation und psychologische Gesprächsführung“ finden Sie hier:



Universitäre Weiterbildung: Wissenschaft praktisch anwenden

Fachliches Wissen vertiefen, neue Menschen kennenlernen, das berufliche Netzwerk erweitern und Neues erfahren – an der Uni Innsbruck werden neben den regulären Studien auch berufsbegleitende Weiterbildungsformate angeboten.

Universität endet nicht mit dem abgeschlossenen Studium. Sich laufend neuen Herausforderungen zu stellen, sich weiter zu entwickeln und ständig Neues zu lernen, ist in unserer modernen Lebenswelt notwendig. Aber auch sich verändernde Interessen oder die Neu- und Umorientierung in der Berufswelt erfordern Anpassungen und die Bereitschaft, diese auch anzunehmen. Universitäre Weiterbildung, neben Forschung und Lehre eine zentrale Aufgabe der Uni Innsbruck, trägt einen wesentlichen Beitrag zum zeitgeistigen Career & Personal Development jedes Menschen bei. Die Angebote reichen von Universitätslehrgängen und -kursen bis hin zu Summer und Winter Schools. Angesprochen

werden mit den berufsbegleitenden Formaten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Firmen, Berufseinsteigerinnen und -einsteiger, aber auch bereits Erfahrene der jeweiligen Branche. Interessierten, die Neues wagen und ihren persönlichen wie beruflichen Horizont erweitern wollen, stehen über 60 Universitätslehrgänge und -kurse an der Uni Innsbruck zur Verfügung. Weiters bietet die universitäre Weiterbildung durch spezielle Qualifizierungsnetze, gefördert von der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), Unternehmen Kooperationsmöglichkeiten mit der Universität. Über 50 Groß-, Klein- und mittelständische Unternehmen in Westösterreich sind ab dem kommenden Frühjahr Teilnehmende in den beiden Qualifizierungsnetzen „DeNaLog – Digitalisierung und eCommerce in einer nachhaltigen Güterlogistik“ sowie „E-Commerce Professional“, in denen der Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft im Fokus steht. Im Folgenden die neuen Angebote:

Summer School Lohnverrechnungscamp Tirol: Eine praxisorientierte Zusatzausbildung bekommen alle Interessierten im Lohnverrechnungscamp Tirol. Das Camp setzt sich aus dem Basiccamp im Sommer und dem anschließenden Praxiscamp bis Dezember zusammen. So wird theoretisches Wissen im Praxisteil unmittelbar umgesetzt. Die Teilnehmenden erhalten ein vertieftes Update in den Bereichen Steuerrecht und Arbeitsrecht, der Sozialversicherung und Organisation in der Lohnverrechnung. Anmeldung bis 14. Juni 2021.

Summer School Aguntum: In dieser neuen Summer School, mit Fokus auf der Geschichte des Ostalpenraums zur Zeit der Römer, erwerben die Teilnehmenden praktische Erfahrung in archäologischer Ausgrabungsarbeit sowie Fundbearbeitung. Sie lernen Dokumentations-techniken wie Zeichnung, Fotografie, Fotogrammetrie und 3D-Aufnahmen. Es findet eine Vertiefung des Wissens in Do-

kumentation und Auswertung stratigraphischer Daten zu archäologischen Befunden und Funden statt. Anmeldung bis 20. Juni 2021.

Executive Master of Business Administration in Kooperation mit Schloss Hofen

Das MBA-Programm bietet einen umfassenden Überblick über die Managementforschung und -praxis, die Analyse von Case Studies aus spannenden Branchen und eine Auslandsstudienwoche an der Universität Stockholm. Die Studierenden lernen, zeitgemäße Theorien und Konzepte anzuwenden und auf ihre Handlungsfelder zuzuschneiden. Start im Wintersemester 2021/22.

Alle Infos

zu den Angeboten der universitären Weiterbildung sowie zur Anmeldung finden Sie hier:



Dialekte liefern Information und Emotion

Rund 15 Jahre lang arbeitete Univ.-Prof. Manfred Markus vom Institut für Anglistik mit einem Team an der digitalen Erschließung des English Dialect Dictionary von Joseph Wright. Sie wurde 2019 abgeschlossen und erlaubt nicht nur eine detaillierte Analyse der Dialektvielfalt, sondern gibt auch Einblick in soziale und kulturelle Entwicklungen.

Es begann mit einem Zufall: Bei Recherchen in der Innsbrucker Universitätsbibliothek „stolperte“ Manfred Markus über das English Dialect Dictionary (EDD) von Joseph Wright. Dieser hatte das EDD um 1900 für die Zeit von 1700 bis 1900 erstellt. Das Wörterbuch, mit seinen rund 4500 Seiten das größte englische Dialektwörterbuch überhaupt, faszinierte den Wissenschaftler vor allem wegen der Akribie, mit der es geschrieben wurde. „Das hat mich herausgefordert und ich fand, dass es weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden sollte“, erklärt der Anglist, der bis zu seiner Emeritierung 2009 Englische Sprache und Ältere Englische Literatur an der Universität Innsbruck lehrte.

Online-Adaptierung des English Dialect Dictionary

In der Folge wurde das EDD in rund 15-jähriger Arbeit im Rahmen von drei FWF-Projekten zwischen 2006 und 2018 digital erschlossen und 2019 schließlich veröffentlicht. „Das EDD Online, an dessen digitaler Umsetzung vor allem Mag. Andrea Krapf sowie Joachim Masser und Martin Köll mitbeteiligt waren, vermittelt nicht nur dialektalen Wortschatz, sondern Wortbildungsweisen, Aussprachen, Schreibvarianten, Bedeutungsmerkmale, regionale und zeitliche Zuordnungen, etymologische Hintergründe und vieles mehr“, erläutert Markus und ergänzt: „Die Datenbank erlaubt auch die für eine moderne Dialektologie erforderlichen Quantifizierungen und Kar-

tierungen von Befunden, und zwar nicht nur für die Britischen Inseln, sondern weltweit.“ Mit einem weiteren Projekt, EDD Online 4.0, für das Markus bereits um Forschungsmittel angesucht hat, soll die Suchsoftware weiter verbessert und ihre weltweite Nutzung verstärkt beworben werden. „Die neue Version soll außerdem u.a. die empirische Forschungsarbeit in Historischer Sprachwissenschaft, Computerbasierter Lexikographie und Soziolinguistik befruchten“, ergänzt der Wissenschaftler.

Zugänglich für Forschende und alle Interessierten

Das EDD Online (zu finden unter: eddonline-proj.uibk.ac.at) erlaubt Forscher*innen und allen Interessierten einen Zugang zu den Merkmalen der englischen Dialekte des



18. und 19. Jahrhunderts und damit zur mündlichen Sprache. Ähnlich wie im deutschsprachigen Raum traditionelle Dialekte früher eine große Rolle spielten und Basis sprachhistorischer Entwicklung waren, so existierte auch das Englische, vor allem in seiner mündlichen Form, vorwiegend in Dialekten. Dies galt für Großbritannien insbesondere bis

ZUR PERSON



Manfred Markus, der am 15. Februar seinen 80. Geburtstag feierte, studierte von 1960 bis 1967 Anglistik, Germanistik, Philosophie und Pädagogik an den Universitäten Heidelberg, Reading und Göttingen. Von 1981 bis 2009 war Markus Professor für Englische Sprache und Ältere Englische Literatur an der Universität Innsbruck, an der er auch Vorstand des Instituts für Anglistik war. Daneben war er an zahlreichen ausländischen Universitäten als Gastprofessor tätig, u. a. für ein Jahr an der University of Massachusetts in Amherst/USA. Zwischen 2006 und 2018 leitete Markus das Drittmittelprojekt EDD Online, dessen Datenbank nun noch weiter verbessert werden soll.

Dialekte spiegeln nicht nur sprachliche Vielfalt wider, sie geben auch Einblick in die Kultur- und Sozialgeschichte der Region, in der sie gesprochen werden.

Fotos: iStock/BrAt_PiKaChU; Markus



Ende des 19. Jahrhunderts – der Prozentsatz derer, die mit Standard English eine „Hochsprache“ nutzten, lag unter drei Prozent; noch heute sind es weniger als vier Prozent. Mit der Kolonialisierung hatten sich die Dialekte zudem um den Globus verteilt. Das amerikanische Englisch etwa gilt als Produkt britischer Dialekte des 18. Jahrhunderts, das südafrikanische und australische als Exportgut des 19. Jahrhunderts. Nachvollziehbar und über Karten visualisierbar ist dies im EDD Online, das damit auch einen Einblick in die Kulturgeschichte der Zeit vor 1900 bietet.

Verflechtung von Dialekt und Soziolekt

Was die Entwicklung der traditionellen Dialekte und ihrer Varietäten betrifft, so kam es in den vergangenen 150 Jahren vor allem in Großbritannien zu einer Überlagerung regionaler durch soziale Sprachausprägungen. Die Prägung der Dialektsprecher durch ihre gesellschaftliche Zugehörigkeit (Ober-, Mittel-

»Das English Dialect Dictionary online erlaubt Forscherinnen und Forschern sowie allen Interessierten einen Zugang zu den Merkmalen der englischen Dialekte des 18. und 19. Jahrhunderts und damit zur mündlichen Sprache.«

MANFRED MARKUS

oder Unterschicht) wird bedeutsamer. „Diese Verflechtung von Dialekt und Soziolekt findet sich auch im Sprachgebrauch in Deutschland“, schildert Markus. Allerdings mit der Ausnahme Süddeutschlands. „Vor allem in Bayern und Baden-Württemberg geht das Prestige des Dialekts weit über eine leichte dialektale Einfärbung hinaus“, betont Markus. Was auch für die Schweiz und Österreich zutrefte. Hier sei die Verwendung ausgeprägter Dialektmerkmale, vor allem in der Aussprache, kaum

mit der sozialen Stellung oder auch dem Bildungsgrad des bzw. der Sprechenden zu begründen. Der Dialekt wird in allen Gesellschaftsschichten verwendet und ist in erster Linie, wie Markus erklärt, räumlich und nicht sozial einzuordnen. „Wirklich Hochdeutsch reden sehr viele Schweizer und Österreicher – und in geringerer Form auch Süddeutsche – nur annäherungsweise, und dies ist meist der Förmlichkeit der Kommunikationssituation geschuldet.“ Was bleibe, sei fast immer ein Rest von dialektaler Einfärbung, erkennbar an der Aussprache der Vokale oder Konsonanten sowie in der Akzentstruktur, die die Summe der musikalischen Elemente von mündlicher Sprache betreffe.

Dialekte wirken identitäts- und solidaritätsstiftend

Wie schaut nun die Zukunft der Dialekte, nicht nur im deutschsprachigen Raum, in einer von Globalisierung geprägten Welt aus?

» Fortsetzung auf Seite 20.

search last result search protocol **IN last result AND z* IN (var) FOR (Bedfordshire OR Berkshire OR Buckin**

search in definitions citations comments variants derivations compounds combinations phrases

search filters

350 items in 208 entries found column 3 counted Reverse entry

Berkshire		79
Brks.	1	
Brks.1	78	
Cornwall		36
Cor.	5	
Cor.1	7	
Cor.12	2 x 6	
Cor.2	11	
w.Cor.	1	
Devonshire		120
Dev.	64	
Dev.1	11	
Dev.12	2 x 2	
Dev.13	2 x 1	
Dev.2	3	
Dev.3	4	
e.Dev.	2	
n.Dev.	6	
nw.Dev.1	24	
Dorsetshire		34
Dor.	23	
Dor.1	11	
Du	Verteilung von wortanlautendem stimmhaftem s („to say“ wurde mit [z] wie in hochdeutsch „sagen“ gesprochen). Genau erklärt wird die Innsbrucker Website in dem soeben erschienenen neuesten Buch von Markus: „English Dialect Dictionary Online: A New Departure in English Dialectology“. Cambridge: University Press, 2021.	
Foto: EDD online/Markus	2 x 3	
Hampshire		10

Map → relative %oo **ES**

OR AND NOT
 select all

 select all
 England
 Bedfordshire
 Berkshire
 Buckinghamshire
 Cambridgeshire
 Channel Islands
 Cheshire
 Cornwall
 Cumberland
 Derbyshire
 Devonshire
 Dorsetshire
 Durham
 Essex
 Gloucestershire
 Guernsey
 Hampshire
 Herefordshire
 Hertfordshire
 Huntingdonshire
 Isle of Man
 Isle of Wight
 Jersey
 Kent
 Lancashire

Wie stark sind Dialekte, wie Sprachen generell, in ihrer Vielfalt gefährdet? Dialekte sind – besonders seit etwa 100 Jahren – starken Veränderungen unterworfen. Insbesondere was ihre Lautung und den Wort-

»Trotz der Veränderungen, denen Dialekte insbesondere in den vergangenen 100 Jahren unterworfen waren, sind psychologische und soziologische Grundfunktionen geblieben oder haben sich sogar verstärkt.«

MANFRED MARKUS

schatz betrifft, habe es eine Annäherung an die jeweilige Hochsprache gegeben – im Englischen wie im Deutschen, betont Markus. „Die klassische Definition von ‚Dialekt‘ meint die Summe sprachlicher Merkmale, die eine Region größeren oder kleineren Zuschnitts charakterisieren. Das betrifft aus-

schließlich die mündliche Sprache, obgleich es auch Dialektliteratur oder allgemein Dialekttexte gibt, die durch Verwendung solcher Merkmale einen bestimmten Dialekt signalisieren“, schildert Markus. Trotzdem sind im Dialekt aber psychologische und soziologische Grundfunktionen geblieben oder haben sich sogar noch verstärkt, auch weil sie identitäts- und solidaritätsstiftend und damit quasi die Seele der Sprache sind. Dialektsprecherinnen und -sprecher, so Markus, äußern emotionale Befindlichkeit und Gruppensolidarität. Dialektsprechende würden nicht nur Informationen vermitteln, sondern auch sich selbst mitteilen wollen – zum Beispiel die Stimmungslage oder Vertrautheit. „Nach einem modernen Verständnis“, ergänzt Markus, „sind Dialekte ‚beseelt‘ vom Wunsch nach Gemeinschaft, Vertrauen und Ehrlichkeit. Sie sind gleichwohl prinzipiell offen, aber auch kritisch gegenüber den Folgen der Globalisierung, Digitalisierung und Kapitalisierung unserer Zeit.“ Um in Zukunft zu überleben, müssten Dialekte aber die Herausforderung der Globalisierung annehmen.

christa.hofer@tt.com ■

Der Vater des English Dialect Dictionary

Joseph Wright (1855 bis 1930) war englischer Philologe und Dialektologe. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf und arbeitete bereits als Sechsjähriger in einer Wollspinnerei. Bis zu seinem 15. Lebensjahr war er Analphabet, bevor er sich selbst das Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachte. In einer Abendschule bildete er sich weiter, lernte Französisch, Deutsch und auch Latein. Mit 21 Jahren ging er für mehrere Jahre nach Heidelberg, wo er an der dortigen Uni verschiedene Sprachen studierte und auch promovierte. In England erhielt er schließlich eine außerordentliche Professur für komparative Philologie an der Universität Oxford. Er war Autor etlicher historischer Grammatiken, u.a. einer gotischen Grammatik. Sein bekanntestes Werk ist das EDD.

Führungswechsel bei Förderkreis und Stiftung

Sabina Kasslatter-Mur, die in den vergangenen sechs Jahren den Förderkreis 1669 – Wissenschaft Gesellschaft und die Uni-Stiftung aufgebaut hatte, übergab mit 1. Februar die Leitung an Uli Rubner.

Sabina Kasslatter-Mur, ehemalige Südtiroler Landesrätin für Schule und Kultur, möchte sich auf ein privates Projekt konzentrieren, bleibt aber der Universität als Alumna ideell verbunden. Uli Rubner, ebenfalls Alumna der Universität Innsbruck und auch Südtiroler, will nach ihrer langjährigen Tätigkeit in der Schweizer Medienbranche an die gelungene Aufbauarbeit ihrer Vorgängerin anknüpfen und den Förderkreis und die Stiftung erfolgreich weiterentwickeln und auf eine breitere Basis stellen. „Wir wollen verstärkt die Alumni der Universität Innsbruck ansprechen“, erklärt die Betriebswirtin und Wirtschaftsjournalistin Rubner erste Zielsetzungen, die sie derzeit mit der bewährten Mitarbeiterin Daniela Gruber entwickelt. Sabina Kasslatter-Mur wiederum bedankt sich bei Rektor Tilmann Märk für sein Vertrauen und bei den Förder*innen und Stifter*innen für ihr verlässliches und selbstloses Engagement, das auch durch die Corona-Pandemie und die damit verbundene schwierige Zeit nicht nachgelassen hatte.

Seit der Gründung des Förderkreises der Uni Innsbruck 2015 konnten rund 170 Förderinnen und Förderer, konkret 110 Privatpersonen und rund 60 Unternehmen mehrheitlich aus Nordtirol, Osttirol, Südtirol, Vorarlberg, Liechtenstein und Luxemburg, für die Unterstützung philanthropischer Projekte gewonnen werden. Selbst im Pandemiejahr 2020 war die Spendenfreudigkeit trotz schwieriger Bedingungen ungebro-



Sabina Kasslatter-Mur leitete seit 2015 den Förderkreis.



Rektor Tilmann Märk begrüßt Uli Rubner auch als seine neue Vorstandskollegin in der Stiftung Universität Innsbruck.

Fotos: Uni Innsbruck, Manuela Tessaro

chen, und damit ist es auch dieses Jahr wieder möglich, jungen Talenten und vielversprechenden Projekten eine unkomplizierte Anschubfinanzierung zu geben, über die jeweils ein Kuratorium entscheidet, das sich aus Mitgliedern des Förderkreises zusammensetzt.

Die Stiftung wiederum wurde 2019 aus Anlass des 350-Jahr-Jubiläums der Universität Innsbruck gegründet. Der Stiftungstopf wurde durch Institutionen, Unternehmen und Privatpersonen alimentiert und dient dem nachhaltigen Kapitalaufbau – Kapital, das



Die Ehrentafel mit den Namen der Stifter*innen hängt im Foyer des Hauptgebäudes der Universität Innsbruck.

später Projekten zugutekommen soll, die zukunftsweisende Ideen zum Wohle der Gesellschaft ermöglichen. „Dank des Engagements von Institutionen, Privaten und Unternehmen kann die Uni schneller und flexibler auf das dynamische Umfeld reagieren. Wir laden alle dazu ein, sich bei uns zu engagieren. Damit leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft von Wirtschaft und Gesellschaft und helfen mit, eine Brücke in eine bessere Zukunft für alle zu bauen“, betont Rektor Tilmann Märk.

Interessiert? Werden Sie Förder*in bei 1669 – Wissenschaft Gesellschaft!

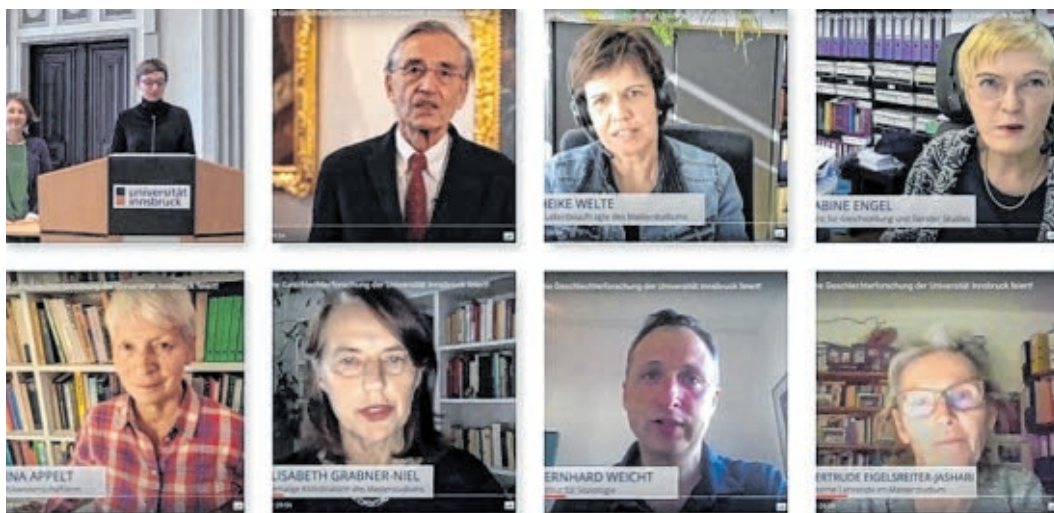
Die Mitglieder des Förderkreises unterstützen die Universität Innsbruck gemeinsam in einem Netzwerk, als Brücke in die Gesellschaft, sowohl ideell als auch materiell. Wenn Sie mehr über den Förderkreis erfahren wollen, kontaktieren Sie uns bitte unter Tel.: 0 512/507-38 554, E-Mail: foerderkreis1669@uibk.ac.at – weitere Infos: www.uibk.ac.at/foerderkreis1669

Erfolgsprojekt: Gender in Forschung und Lehre

Im Jahr 2020 feierte die Frauen*- und Geschlechterforschung an der Universität Innsbruck gleich drei Jubiläen. Mit der Institutionalisierung und dem Ausbau dieser Wissenschaftsperspektiven in Forschung und Lehre schafft die Universität Innsbruck vielversprechende Rahmenbedingungen.

15 Jahre Interfakultäre Forschungsplattform: Die Frauen*- und Geschlechterforschung in ihrer interdisziplinären Ausrichtung hat an der Uni Innsbruck eine lange Tradition. Seit über 20 Jahren werden Fragen der Geschlechterdiskurse, -verhältnisse und -identitäten zum Gegenstand sozialwissenschaftlicher Analysen gemacht. Ein wichtiger Schritt zur Vernetzung und Stabilisierung wurde 2008 mit der Einrichtung der Interfakultären Forschungsplattform Geschlechterforschung: Identitäten – Diskurse – Transformationen gesetzt. In diesem Rahmen sind mehrere Forschungsgruppen tätig. Die daran beteiligten Forscher*innen haben maßgeblich zur erfolgreichen Etablierung und Wahrnehmung der Frauen*- und Geschlechterforschung beigetragen.

10 Jahre Interfakultäres Masterstudium: Seit den 1980er-Jahren ist die Frauen*- und Geschlechterforschung auch ein fixer Bestandteil des Lehrbetriebs an der Universität Innsbruck. Es werden regelmäßig fächerübergreifende Lehrveranstaltungen zu frauen- und genderspezifischen Themen angeboten, was unter anderem zur Durchführung des erfolgreichen Wahlfachstudiengangs Feministische Gesellschafts- und Kulturwissenschaften (2002 bis 2006) führte. Im Wintersemester 2010/11 wurde das Interfakultäre Masterstudium Gender, Kultur und



Einige der zahlreichen Teilnehmer*innen beim digitalen Festakt 1–10–15.

Foto: FP Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung Innsbruck

Sozialer Wandel an der Universität Innsbruck eingerichtet. Es ist eines von drei Masterstudien im Bereich Gender Studies in Österreich.

Ein Jahr CGI: Die Frauen*- und Geschlechterforschung an der Universität Innsbruck ist untrennbar mit der interfakultären Forschungsplattform Geschlechterforschung verknüpft. 2019 wurde die Forschungsplattform zum Center Interdisziplinäre Ge-

schlechterforschung Innsbruck (CGI) ausgestaltet und erweitert. Mit der Etablierung dieser Interfakultären Organisationseinheit wird die Frauen*- und Geschlechterforschung weiter gestärkt und institutionell stabilisiert.

Der digitale Festakt ist noch online zu sehen unter: www.uibk.ac.at/geschlechterforschung/festakt-1-10-15.html

Spin-off AQT ausgezeichnet

Das Quanten-Spin-off Alpine Quantum Technologies (AQT) wurde Mitte Jänner mit dem Living Standards Award 2021 von Austrian Standards ausgezeichnet. Seit 2015 verfolgt der Preis das Ziel, den oft versteckten Erfolgsgeschichten rund um die Entwicklung und Anwendung von Standards Sichtbarkeit zu verleihen. AQT hat sich darauf spezialisiert, Ionenfallen-Quantencomputer zu entwickeln und ist das erste Start-up in Europa, das einen Quantencomputer in die Cloud bringt. Aufbauend auf mehr als

20 Jahre Forschung an der Universität Innsbruck und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften konnte AQT einen auf Industriestandards basierenden Quantencomputer realisieren. Der Nutzen: Der Computer benötigt keine Laborbedingungen, passt in einen Wandschrank und hat den Stromverbrauch eines Wasserkochers. Die Technologie kann dank hoher Rechenleistung die Entwicklung von neuen Medikamenten oder von Materialien mit geplanten Eigenschaften unterstützen.

Theologe in Dialogkommission

Der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen hat den Liturgiewissenschaftler Liborius Lumma vom Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie an der Uni Innsbruck in die neue Dialogkommission zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) berufen. Die Dialogkommission nimmt in den kommenden Monaten auf der Grundlage eines vorangegangenen mehrjährigen Sondierungsprozesses ihre Arbeit auf.

Neues Archiv für Bau- und Kunstgeschichte

Mit dem an der Fakultät für Architektur gegründeten Archiv für Baukunst verfügte die Universität Innsbruck schon bisher über ein weithin sichtbares Kompetenzzentrum für die Sammlung, Dokumentation und wissenschaftliche Bearbeitung von Materialien der Architektur und Ingenieurbaukunst mit einem Schwerpunkt auf dem zentralen Alpenbereich mit Tirol, Südtirol und den Nachbarregionen Trentino und Vorarlberg seit dem 19. Jahrhundert. Dieses Archiv wird nun um Nachlässe und Lehrsammlungen des Instituts für Kunstgeschichte erweitert und neu als Archiv für Bau.Kunst.Geschichte zwischen der Fakultät für Architektur und der Philosophisch-Historischen Fakultät positioniert.



Foto: Uni Innsbruck

Ingrid Brodnig über neue Formen der Manipulation

Zum Auftakt der Reihe „DiSCussion“ des Digital Science Centers der Uni Innsbruck hielt die Journalistin und Autorin Ingrid Brodnig einen Vortrag mit dem Titel „Alles Fake? Über neue Formen der Manipulation in digitalen Zeiten“. Die Journalistin und Buchautorin beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf unsere Gesellschaft und wurde 2017 von der Bundesregierung zum Digital Champion Österreichs in der EU-Kommission ernannt. In ihrem Vortrag gab Ingrid Brodnig Einblick in verschiedene Varianten der Manipulation im Netz und erklärte, welche Rolle die menschliche Psychologie, in Kombination mit moderner Technik wie Algorithmen, spielt. Weitere Themen des Vortrags waren fragwürdige Vorgänge in Wahlkämpfen, gekaufte Likes und Bots. Abschließend ging es in dem Online-Vortrag auch darum, wie wir uns als Gesellschaft gegen unfaire Methoden im Internet wehren und eine faire demokratische

Debatte wahren können. Der Vortrag kann online noch nachgesehen werden: www.uibk.ac.at/disc/events/



Foto: Ingo Pertramer/Brandstätter-Verlag

Winter School erstmals digital

Von 1. bis 12. Februar fand die bereits zwölfte Ausgabe der Winter School on Federalism and Governance statt, die von der Universität Innsbruck (Fakultät für Soziale und Politische Wissenschaften/Rechtswissenschaftliche Fakultät) gemeinsam mit der EURAC Bozen organisiert wird. Wie bisher stand auch diese Ausgabe, die dem Thema „Federalism and Local Self-Government“ gewidmet war, unter der Schirmherrschaft des Europarats. Das

diesjährige Thema befasste sich mit der Frage, in welchem Zusammenhang Föderalismus und lokale Selbstverwaltung zueinander stehen. Auf Grund der Pandemie fand die Winter School zum ersten Mal digital statt. 35 Nachwuchsforscher*innen aus 22 Staaten Amerikas, Afrikas, Europas und Asiens folgten zwei Wochen virtuellen Vorlesungen, Round Tables und Seminaren und brachten ihre eigene Expertise und Erfahrungen in interaktiven Workshops ein.

Beste Diplom- und Masterabschlüsse

Im vergangenen Jahr wurden Philipp Neuner (Masterstudium Wirtschaftsinformatik; Bild oben), Magdalena Costa (Integriertes Diplomstudium der Rechtswissenschaften; Mitte) und Philipp Rossi (Integriertes Diplomstudium der Rechtswissenschaften; Bild unten) für ihre herausragenden Abschlüsse von Master- und Diplomstudien an der Universität Innsbruck ausgezeichnet. Mit dem Würdigungspreis, der aus Mitteln der Studienförderung finanziert wird und mit jeweils 3.000 Euro dotiert ist, werden seit 1990 jährlich die 50 Besten aus insgesamt 16.000 Diplom- und Masterabschlüssen an allen österreichischen Universitäten und Fachhochschulen ausgezeichnet. Die Vorschläge dafür kommen von den Universitäten und der Fachhochschulkonferenz.



Fotos: Neuner, Costa, Rossi

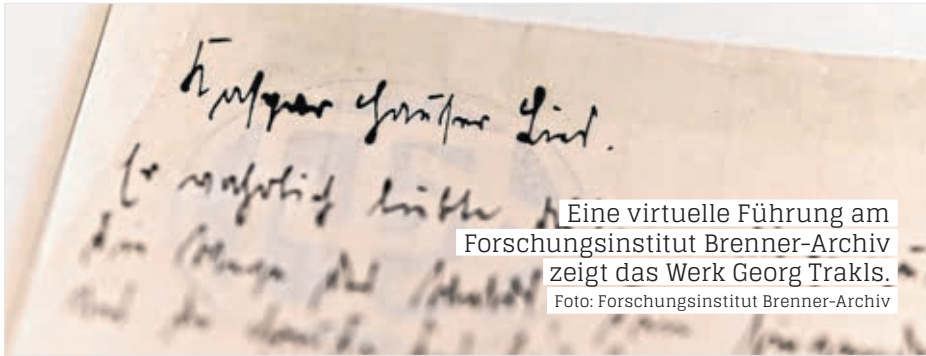
Forschungsstelle zu Gustav Mahler

Gustav Mahler hat der Musikwelt ein umfangreiches Werk hinterlassen, das Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bis heute fasziniert. Der Komponist reiste immer wieder nach Toblach im Südtiroler Pustertal, wo er seine drei letzten großen Werke komponierte. Zur Würdigung und weiteren Erforschung seines Schaffens wird in Toblach die Forschungsstelle Gustav Mahler gegründet. Die bereits vor Jahren konzipierte Idee einer Forschungsstelle als Ort des Austausches und der Diskussion für die internationale Gustav-Mahler-Forschungsgemeinschaft konnte durch eine Kooperation zwischen der Stiftung Euregio-Kulturzentrum Gustav Mahler Toblach-Dolomiten und dem Institut für Musikwissenschaft der Uni Innsbruck realisiert werden. Die wissenschaftliche Leitung der Forschungsstelle liegt bei Federico Celestini und Milijana Pavlović vom Institut für Musikwissenschaft der Uni Innsbruck, Infrastruktur und Verwaltung bei der Stiftung.

Georg Trakl – eine virtuelle Führung

Wie sehen die Manuskripte von Georg Trakl aus? Was schrieb er selbst über seine Gedichte? Was heißt es, wenn er schreibt, dass seine Gedichte „wahr“ sein müssen? Bei einer virtuellen Führung im Forschungsinstitut Brenner-

Archiv der Uni Innsbruck führt Eberhard Saueremann durch den Nachlass Georg Trakls und der Autor Christoph W. Bauer liest Gedichte und Briefe Trakls. Mehr unter youtube.com/uniinnsbruck oder bit.ly/trakl-fuehrung



Eine virtuelle Führung am Forschungsinstitut Brenner-Archiv zeigt das Werk Georg Trakls.
Foto: Forschungsinstitut Brenner-Archiv

Ideen, die unser Leben verbessern

„UNInteressant? – Ideen, die unser Leben verbessern“: Unter diesem Motto startete die Österreichische Universitätenkonferenz (uniko) erstmalig eine Online-Kampagne, an der sich alle öffentlichen Unis Österreichs beteiligen. Weitere Informationen unter: <https://uninteressant.at/>

Verschwörungstheorien

Dass die Corona-Krise ein idealer Nährboden für die Entstehung von Verschwörungstheorien ist und war, überrascht kaum. Der Historiker Claus Oberhauser beschäftigt sich seit Jahren mit Verschwörungstheorien und war einige Monate nach Ausbruch der Corona-Pandemie zu Gast im Wissenschaftspodcast der Uni „Zeit für Wissenschaft“. Hier spricht er über zunehmend gefährliche gesellschaftliche Entwicklungen durch Verschwörungstheorien und über mögliche „Gegenmittel“. Nachzuhören unter: www.uibk.ac.at/podcast/zeit

Junge Uni im Netz

Die Geheimschrift Skytale, Leben in Schnee und Eis oder urzeitliche Fossilien – das sind nur einige der Themen, die die Junge Uni der Universität Innsbruck online kindgerecht vorstellt. Unter dem Titel „Junge Uni im Netz“ werden Forschung und Lehre an der Universität Innsbruck in informativen und unterhaltsamen Videos vorgestellt.

Alle Videos sind hier zu finden: www.uibk.ac.at/jungeuni

Passendes Studium

Studieninteressierte können in Österreich aus mehr als 2000 Studiengängen wählen. Alleine an der Uni Innsbruck gibt es mehr als 180 Studienangebote, wie soll man sich da entscheiden? Der StudyTest hilft: Nach 15 Minuten und 72 kurzen Fragen weiß man mehr über seine Interessen. Gleichzeitig erhält man eine Übersicht aller dazu passenden Studienangebote der Uni Innsbruck. Infos: <https://studytest.uibk.ac.at>



Alle Links finden Sie hier: uibk.ac.at/linklist



**universität
innsbruck**

Christoph Probst Lecture 2021

**Spielarten des „sanften“ Autoritarismus:
Wie Demokratien demokratisch ausgehöhlt werden**

Referentin: **Prof. Dr. Shalini Randeria**

Institut für die Wissenschaften vom Menschen IWM, Wien



ONLINE-Veranstaltung

Mittwoch, 03. März 2021, 18:00 Uhr

Live-Stream: <https://youtu.be/twp5ztmmBVU>

Begrüßung: Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Tilmann Märk

Moderation: Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow